

Rede des Präsidenten der Akademie der Bildenden Künste München, Prof. Dieter Rehm, zur Trauerfeier

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde von Heribert Sturm,
liebe Angehörige,

Mein Freund und geschätzter Kollege Heribert Sturm hat von 1972 bis 2000 an unserer Akademie München als Lehrer, Professor und Vizepräsident gewirkt. Vorher hatte er schon von 1956 bis 1962 bei Anton Marxmüller und Heinrich Kirchner Kunstpädagogik und Bildhauerei an unserem Haus studiert.

Ich bin ihm 1981 auf der gemeinsamen Fahrt nach Paris mit den Klassen Winner und Sturm zum ersten Mal wirklich begegnet. Seine heitere, sinnenfreudige und zugewandte Lebensart strahlte auf die ganze Reisegruppe aus.

Fünf Jahre später, nach meiner Ernennung zum Leiter der Fotowerkstatt, gratulierte er mir auf dem Gang und bat mich, meine positive und freundliche Ausstrahlung beizubehalten und nicht in der Mühle der Akademie griesgrämig zu werden und zu ergrauen. Was, wie Sie sehen, nun doch ziemlich eingetroffen ist.

Heribert Sturms Strategie, an der Akademie nicht die Freude am Leben und der Kunst zu verlieren, war ganz einfach. Er zog mit seiner Klasse in die Baracke an der Ecke Türkenstraße/ Akademiestraße, die der Akademie als Ausweichquartier diente. An dieser Stelle steht seit 2005 der Neubau von Coop Himmelb(l)au. Dort lebte und lehrte er mit seinem Kollegen Gerd Dengler eine freie Akademie, ein „Christiania“ von München. Später dann waren ihm auch die Baracken noch zu nah an der grau machenden Akademie und er emigrierte Ende der 80er-Jahre mit seiner Klasse nach Straubing, wo er eine Dependance gründete. Erst heute als Präsident kann ich ermessen, welch politisches Geschick von Nöten war, um eine solche institutionelle Auslagerung hinzubekommen.

Heribert Sturm war ein politisch höchst wacher und heiterer Freigeist und verkörperte die Münchner Akademie in dieser Mischung von Barock und Rock, Katholischer Sinnenfreude und politischem Engagement wie kein Zweiter.

Ihm ging es in seiner Kunst immer um das Ganze – um die gesellschaftliche Dimension der Schönheit. So wie Diskurs und Form kein Gegensatz war, so war für ihn auch Pädagogik und Kunst keiner. Die Ausgrenzung der Pädagogen durch die freien Künstler an der Akademie München entfachte immer, wenn er darauf zu sprechen kam, seinen ganzen Zorn. Mit derselben

Vehemenz kämpfte er gegen die neoklassizistischen Tendenzen in der Kunst der 80er Jahre in München. Ein guter Künstler ist auch immer ein guter Pädagoge, weil er die Eigenwilligkeit seines Partners anerkennt, das Begehren des Materials bzw. der Leiblichkeit. In Heribert Sturms Klasse herrschte kein Stil, keine Schule, kein Ismus. Hier konnte sich jeder nach seiner Façon entwickeln. Eigenständige Künstler schätzte er über alles. Sturheit war bei ihm positiv besetzt.

Er brachte unterschiedlichste Künstlerpersönlichkeiten hervor. Sein eigenes Werk vereinte politische Aufklärung, Erinnerung und Avantgarde.

1988 lernte Heribert Sturm den Kunsthistoriker und Kurator Werner Fenz in Graz kennen. Dieser initiierte damals bedeutende Ausstellungen im öffentlichen Raum, welche sich mit der faschistischen Vergangenheit von Graz und Österreich auseinandersetzten. Heribert Sturm nahm an der Ausstellung „Bezugspunkte 38/88“ im Rahmen des steirischen Herbstes 1988 mit einem Kunstwerk teil, welches sein ganzes künstlerisches Potential und Vermögen auf den Punkt brachte. Eine Betonstele im Stil der modernen autonomen Skulpturensprache, senkrecht aufgehängt an einem Kran, entpuppte sich in der Spiegelung in einem Wasserteich als Aufriss eines Hakenkreuzes. „A Dolfuß“ lautete der Titel dieses Werkes. Die Rückseite der Moderne, das Monströse hinter dem rechten Winkel, das war Heribert Sturms Sache. In dieser und anderen Arbeiten war er Vorreiter einer Modernitätskritik im Zeichen des Humanums, die erst in den letzten Jahren unter dem Stichwort Metamoderne aktuell geworden ist.

Heribert Sturm hat als Künstler und Mensch nicht nur unsere Akademie, sondern eine ganze Künstlergeneration mitgeprägt. Seine Lebensfreude und die Originalität seines Werks strahlen immer noch.